

Der Reiseradius von Komponisten, Klangkünstlern und Musikern hat sich im 21. Jahrhundert rasant erweitert. Afrika, Australien, Neuseeland gehören beinahe schon zum Standard. Zur größten Herausforderung aber wird offenbar die Antarktis: klimatisch, klanglich, geologisch und kulturell. Die Musikwissenschaftlerin Barbara Barthelmes sprach mit dem kanadischen Klangkünstler Robin Minard über seine Reise nach Qikiqtaaluk.

(Die Redaktion)

**Barbara Barthelmes:** Du warst im März 2013 auf der Baffininsel Qikiqtaaluk in der Kanadischen Arktis. Was war der Anlass für diese Reise?

**Robin Minard:** 2008 war ich in Australien, habe dort Feldaufnahmen gemacht und Interviews mit Aborigines geführt. Ich habe damals versucht, die Kultur der Ureinwohner zu verstehen und dies in einem Werk für Radio *Listening to Australia* darzustellen. Diese Kultur ist stark mit dem Land auf eine Weise verbunden, die wir in unserer Kultur längst verloren haben. Manche Gesänge stellen eine Art Kartografie dar, die sogenannten Songlines. Es gibt dort noch Aborigines, die auf quasi traditionelle Weise leben, mit anderen Sitten und einem anderen Wertesystem. Gleichzeitig konnte ich beobachten, dass viele Australier die Aborigines und deren Kultur gar nicht wahrnehmen und nichts darüber wissen. Aber es ist tragisch, dass diese Mainstream-Gesellschaft so wenig Wert auf diese faszinierende Kultur legt.

Mir ist damals bewusst geworden, dass es in Kanada, wo ich aufgewachsen bin, eigentlich genauso ist, und dass ich auch sehr wenig über die Ureinwohner Kanadas weiß. Ich habe lange Zeit nach Themen und Zugangspunkten gesucht, bin dann auf die Inuit-Kultur gestoßen und habe Kontakte nach Iqualuit (Hauptort der Baffininsel) aufgenommen. Das ist eine ganz andere Welt und genau das hat mich fasziniert. Auch, dass diese Kultur – genauso wie jene der Aborigines in Australien – noch existiert. Die Ureinwohner, die wir früher Indianer nannten und die heute in den USA und in Kanada »Native Americans« oder »First Nations« heißen, sind vor Generationen ausgerottet worden, haben ihre Kultur verloren und versuchen jetzt, sie zurück zu erlangen. Die ursprüngliche Kultur und Lebensweise der Inuit liegt jedoch noch nicht sehr weit zurück. Die noch lebende ältere Generation der Inuit hat noch auf traditionelle Weise auf dem Eis gelebt. Ich habe zum Beispiel auf der Baffininsel Interviews mit einer 92 Jahre alten Inuit-Frau geführt, die früher noch in einem Iglu gelebt hat und dreizehn von ihren vierzehn Kinder

Robin Minard/Barbara Barthelmes

## The Qikiqtaaluk Deep map

Landschaften, Geschichten, Erinnerungen – ein Gespräch



Robin Minard (Foto: Archiv Minard)

dort geboren hat, also fast ihr ganzes Leben lang Teil dieser anderen Welt war. Wenn man tatsächlich dort ist, so wie meine Frau und ich im März 2013, mit -35° Celsius tagsüber, kann man kaum glauben, dass dieses Volk dort draußen erfolgreich leben konnte. Andererseits gibt es die junge Generation, die mit dem Internet aufwächst, mit iPods rumläuft und modern angezogen ist. Dennoch ist diese andere, alte Kultur neben der neuen präsent. Durch diesen unglaublichen Kontrast sieht und spürt man, was mit einer Kultur passiert. All diese Einflüsse führten zu meinem neuen Radiostück *The Qikiqtaaluk Deep Map*, das ich bis Ende 2013 komponiert habe.

**B.B.:** Sind in einer Gesellschaft, in der sich kulturelle Konturen von Gesellschaften sehr verändern oder sogar auflösen, Kulturen und Lebensformen, die klar konturiert und profiliert erscheinen, besonders interessant?

**R.M.:** Da solche uralten Kulturen tatsächlich bedroht sind, ist es meiner Meinung nach notwendig, etwas davon festzuhalten und hoffentlich etwas davon zu lernen. Wir, als westliche Kultur, waren viel zu sehr von unserer Kultur eingenommen und haben versucht, diese den Aborigines oder Eskimos, wie sie damals genannt wurden, überzustülpen. Wir haben nicht versucht, von ihrer Kultur zu lernen. Es ist wirklich an der Zeit, dies zu ändern. Aus diesem Grund sind diese Reisen für mich sehr wichtig. Es geht mir nicht nur darum, Klänge aus einer anderen Region der Welt aufzunehmen oder eine Klangkarte davon zu erstellen. Mir geht es um etwas, das man eine akustische *Deep Map* nennen könnte, eine multidimensionale Kartografie. Diese Kartografie hat mit dem Klang und der Kultur und den Geschichten, die in ihr aufgehoben sind, zu tun. Wenn wir diesen Prozess des Erhal-



tens und Verlierens nicht verstehen, wird auf beiden Seiten alles verloren gehen. Aus dem Grund *muss* man wirklich dorthin reisen, muss die Kultur, das Leben dort verstehen lernen, so gut es eben geht. Es geht eben nicht nur darum, Klänge zu akquirieren.

**B.B.:** Inwieweit hat sich Deine Arbeit durch diese Reise verändert?

**R.M.:** Meine frühere Arbeit hatte viel mit Architektur und nichtnarrativer Musik zu tun, mit Klängen, die keine Geschichten erzählen und architektonisch aufgefasst sind. Mit diesen Reisen habe ich begonnen, mich mit den Geschichten, die mit Klängen verbunden sind, zu beschäftigen. Mir ist dabei wirklich wichtig, dass ein Klang nicht *nur* ein Klang ist. Schon Murray Schafer sagte, dass Klänge unmittelbar mit einer Kultur oder Gesellschaft verbunden sind und oft außerakustische Bedeutung in sich tragen. Solche Reisen erlauben mir, genau dies zu erleben und zu verstehen.

In Schnee und Eis der Kanadischen Antarktis, Robin Minard mit seinen Schlittenhunden. (Fotos: Archiv R. Minard)



**B.B.:** Wie bist Du mit Deinen neuen akustischen Erfahrungen und Beobachtungen auf dieser Reise umgegangen?

**R.M.:** Durch die extremen Temperaturen war ich gezwungen die ganze Zeit mit Kopfhörern und Mikrofonen herumzulaufen. Es war so kalt, dass man die Handschuhe nicht ausziehen konnte, um mit irgendetwas herumzuhantieren oder Mikrofone aufzustellen. So habe ich mir kleine Mikrofone in meine Mütze eingebaut, die die ganze Zeit über an waren. Die Kopfhörer hatte ich unter meiner Kapuze und habe so die ganze Zeit diese Landschaft, verstärkt über die Kopfhörer, gehört. Das war eigentümlich, denn ich hatte das Gefühl alles nur akustisch zu erleben: Diese Landschaft dort, die Menschen, die Stille und der Krach, der in dieser Kleinstadt herrscht. Ich habe alles hauptsächlich akustisch wahrgenommen und von jedem akustischen Ereignis Aufnahmen gemacht. Ich habe mir im Nachhinein ein Archiv dieser Klangerlebnisse erstellt und in diesem Archiv in Tabellen dokumentiert, was sich wann ereignet hat. Das erleichtert übrigens auch den Kompositionsprozess, ich kann schnell Verbindungen zwischen Klang, Ort und Zeit herstellen. Diese Art von Dokumentationen sind durchaus mit alten Reiseberichten zu vergleichen. Es ist aber eher ein offenes Netzwerk von Informationen, als es in sich lineare Geschichten sind.

**B.B.:** Du hast Dich selbst, Deine Wahrnehmung und Dein Agieren in der Landschaft mit in die Aufnahme einbezogen. Es fängt damit an, dass man als Hörer miterleben kann, wie Du den speziellen Gesang der Inuit lernst. Und man hört Dich atmen und Deine Schritte im Schnee, die Geräusche Deiner Kleidung.

**Positionen einhundert**

**R.M.:** *The Qikiqtaaluk Deep Map* ist keine reine Dokumentation, sondern eine künstlerische Arbeit und damit auch ein Kommentar bzw. eine persönliche Sicht auf diese Landschaft und die Menschen dort. Aber es stimmt: Man hört in dem Stück auch die Geräusche des Aufnehmens und des Anorackstoffes, wenn man sich bewegt. Das sind akustisch sehr präzise Geräusche, weil man so dick gekleidet ist, dass jede Bewegung durch die Kleidung verstärkt wird. Wenn man im Schnee oder auf Eis läuft, gibt es viele Varianten von quietschenden Schritten. Man ist in diese Geräusche eingehüllt. Aber wenn man anhält, gibt es plötzlich eine unglaubliche Stille. Dann hört man nichts. Es gibt keine Insekten, keine Bäume, nichts. Nur Eis. Geht man weiter, ist man wieder von seinen eigenen Geräuschen eingehüllt. Diese Störgeräusche habe ich in das Stück einbezogen – sie haben mich alltäglich begleitet und zum anderen ist der Zuhörer dadurch auch präsent am Ort, als die Person, die aufnimmt.

**B.B.:** Für mich stellt das eine andere Art der Aufnahme, der Klang- und Hörkunst dar.

**R.M.:** Was mich sehr interessiert in diesem Zusammenhang sind die ganz verschiedenen Räume, die während des Hörens oder auch des Lesens im Kopf entstehen. Beim Lesen, zum Beispiel, bleiben wir körperlich an einem Ort, aber unsere Gedanken sind überall, in vielen Räumen gleichzeitig. In der Literatur oder im Film ist es interessant, wie diese Gleichzeitigkeit von Räumen und Ereignissen, die wir im Kopf erleben, durch eine Geschichte vermittelt wird. Und so, im Unterschied zu einer rein akustischen Dokumentation, geht es mir hier um das, was beim Zuhörer im Kopf entsteht, um die Möglichkeit dieses Netzwerk von Räumen und Erfahrungen an den Zuhörer zu vermitteln. Dieses Radiostück ist für mich in diesem Sinn sehr mit der Literatur verwandt.

**B.B.:** Wohin wird sich Deine Arbeit dadurch bewegen?

**R.M.:** Schon 2009, im Rahmen eines Kartografien-Projekts in Paris und dann 2010 bei *sounding D* fing ich an, mich dafür zu interessieren, wie die Bedeutung von Klängen durch deren Präsentationskontext geändert werden kann. In *sounding D* haben wir in fünfzehn Städten jeweils fünfzehn Klangpunkte definiert und aufgenommen. Karten wurden erstellt, so dass man hingehen und die Klänge direkt vor Ort hören konnte. Man konnte sie sich aber auch im Internet und in einer begehbaren Installation anhören. Sowohl Wirkung als auch Wahrnehmung dieser eigentlich gleichen

Klänge waren in unterschiedlichen Kontexten völlig anders. Dieses Projekt wie auch die Reise nach Qikiqtaaluk haben mich darin bestärkt, Projekte zu entwickeln, die Klänge und Geräusche aus verschiedenen Perspektiven erlebbar machen – zum Beispiel im Internet, den Soundmaps, Installationen, im Radio, als Teil von Geschichten, Dokumentationen oder Ausstellungen.

Dieser Gedanke steckt für mich hinter der Idee der *Deep Map*. Nicht nur das Material und der Ort, von dem sie stammen, sind Gegenstand der Arbeit, sondern auch, in welchem Licht sie gesehen werden. In dieser Hinsicht habe ich noch viel vor. ■

(Wien, Juni 2014)

*Come to*  
**KALEIDOSKOPVILLE**  
EINE MUSIKALISCHE UTOPIE DES SOLISTENSEMBLE KALEIDOSKOP

26.  
+ 25.  
+ 23.  
OKTOBER  
2014

Berliner Festspiele

Solistenensemble  
Kaleidoskop

Haus der Berliner Festspiele · Große Bühne  
Tickets: +49 30 254 89-100 oder [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)  
[www.kaleidoskopmusik.com](http://www.kaleidoskopmusik.com)